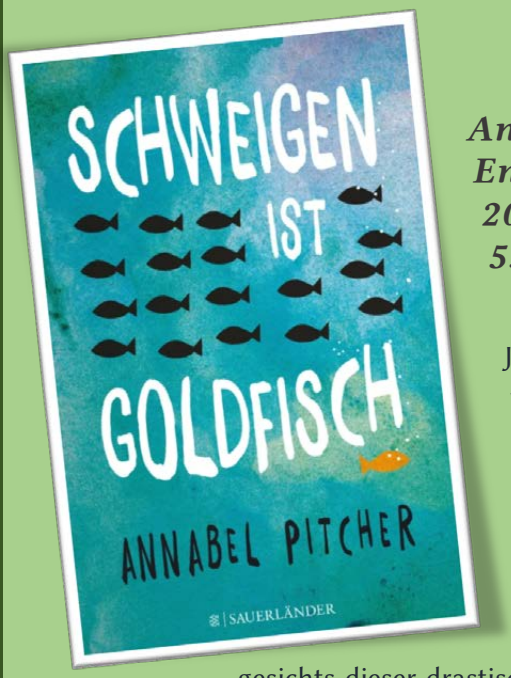
Lesenswert!

für Mädchen zwischen 13 und 16
(Nr. 9)

Alliteratus



Annabel Pitcher: Schweigen ist Goldfisch. a.d. Englischen von Susanne Hornfeck. Sauerländer 2016 • 462 Seiten • 16,99 • ab 14 • 978-3-7373-5375-5 ✡✡✡✡✡

Jeder Mensch hat diese Tage in seinem Leben, die man niemals mehr vergisst. Für Tess Turner ist es der Tag der verbrannten Spaghetti. Der Tag, an dem aus Dad Jack wird und aus Tess ein Mädchen, welches seinen Vater nicht kennt. Ihr erster Instinkt rät ihr, von zu Hause wegzulaufen. Doch ihr nächtlicher Ausflug führt sie am Ende wieder in das Haus ihrer Eltern zurück; ihre einzige Errungenschaft ist eine Goldfisch-förmige Taschenlampe und die Gewissheit, dass ihr Leben nie wieder das Gleiche sein wird. Doch angesichts dieser drastischen Veränderung weiß Tess sich nicht wirklich zu helfen – und so schweigt sie. Ihre Eltern wollen sie zum Reden bringen, sie locken sie und drohen ihr. Doch Tess schweigt. Ihre beste Freundin braucht sie, doch Tess schweigt. Die Mitschüler, unter deren Hänseleien sie schon immer zu leiden hatte, peinigen sie bis zum Äußersten, doch Tess schweigt. Sie ist nur von einem einzigen Gedanken besessen: ihren leiblichen Vater zu finden.

Schweigen ist Goldfisch erzählt die Geschichte des Teenagers Tess, deren Welt an einem Abend zusammenbricht. Die Neuigkeit, dass ihr Vater Jack gar nicht ihr biologischer Vater ist, reißt ihr den Boden unter den Füßen weg. Als auf einmal alles zu viel ist, weiß Tess sich nicht anders zu helfen. Sie weiß nicht, was sie sagen soll – also schweigt sie. Dies mag anfangs nur eine Trotzreaktion gewesen sein, doch dann zieht Tess die Sache durch. Alles Drohen und Flehen der Eltern läuft ins Leere – sie schweigt zu Hause, sie schweigt in der Schule. Sie redet nicht einmal mehr mit ihrer Freundin Isabel, woraufhin die beiden sich entfremden. Selbst als Tess Isabel mit einem einzigen Wort helfen könnte, schweigt sie. Und man fragt sich, warum Tess trotzdem weiter macht. Denn eigentlich geht es ihr doch um etwas ganz anderes: ihren leiblichen Vater zu finden. Dabei steigert sie sich in die fixe Idee hinein, dass es sich dabei um ihren neuen Mathelehrer handelt. Sie fängt an, ihm hinterher zu spionieren und dabei kommt ihr Schweigen ihr zugute. Niemand erwartet Antworten oder Rechtfertigungen von ihr. Wenn sie schweigt, fangen die Leute von sich aus an, Dinge zu erzählen. Dabei kommen Dinge ans Licht, die Tess sehr unerwartet treffen.

Tess ist eine ganz sympathische Protagonistin. Sie hat es nicht leicht in der Schule, womit sich wohl die meisten identifizieren. Auf der anderen Seite ist sie jedoch auch ziemlich naiv und gefügig. Um ihrem Vater Jack zu gefallen, nimmt sie an vielen gemeinsamen Aktivitäten teil die ihr eigentlich keinen Spaß machen und ersinnt eine Lügengeschichte darüber, wie das beliebteste Mädchen der Klasse mit ihr befreundet sei, während diese sie in Wirklichkeit fast täglich mobbt und quält.

Tess unterhält sich nur mit der Taschenlampe in Form eines Goldfisches, der als so etwas wie ein Antagonist zu Tess‘ Charakter fungiert. Er flüstert Tess fixe Ideen ein, doch am Ende ist er der Erste, dem gegenüber sie es schafft, für sich selbst einzustehen. Sie muss erkennen, dass sie die ganze Zeit einer fixen Idee hinterher gelaufen ist und dass der Mann, der sie groß gezogen hat, der einzige Vater

ist, den sie braucht. Vielleicht hat Tess durch ihr Schweigen auch gelernt, sich selbst besser zuzuhören.

Schweigen ist Goldfisch mutet an wie ein dicker Wälzer, ist jedoch wunderbar leicht geschrieben und im Nu ausgelesen. Es zeigt das Schweigen nicht als ein Mittel zum Zweck, sondern mehr als einen Weg zur Selbstfindung, denn auch ohne Worte – oder gerade ohne Worte – entwickelt sich Tess innerlich zu der selbstbewussten Person, die sie immer sein wollte. Es ist interessant zu lesen, wie die Menschen in ihrem Umfeld auf ihr kontinuierliches Schweigen reagieren, und regt dazu an, selbst ein wenig häufiger die „innere“ Stimme zu benutzen. [ruth breuer]

Darcy Woods: Zwischen Dir und Mir die Sterne. übersetzt a.d. Amerikanischen von Astrid Becker. Sauerländer 2016 • 384 Seiten • 16,99 • ab 14 • 978-3-7373-5399-1 ✡✡✡✡

Wilamena hat bis jetzt ihr ganzes Leben nach den Sternen ausgerichtet. Für sie ist die Astrologie das Erbe ihrer Mutter und ihr persönlicher Weg, um mit der Verstorbenen Kontakt zu halten. Laut ihrem Horoskop hat Wilamena nur noch 22 Tage Zeit, um den perfekten Partner zu finden, andernfalls wird sie zehn Jahre lang einsam bleiben. Doch noch bevor sie ihren Plan in die Tat umsetzen kann, wird sie von einem jungen Mann mitgerissen, welcher fälschlicherweise glaubte, sie wolle sich das Leben nehmen. Der Retter, Grant, haut Wilamena dann gleich ein zweites Mal aus den Socken, als sie ihn sich näher anschaut. Er ist unglaublich gutaussehend und Wilamena fühlt sofort die Funken sprühen zwischen ihnen beiden. Doch Wilamena will die Suche nach ihrem perfekten, von den Sternen für sie vorhergesehenen Mann nicht aufgeben – und Grant ist leider im absolut falschen Sternzeichen geboren. Sein Bruder Seth hingegen scheint der perfekte Kandidat zu sein...

Wer eine gute Sommerlektüre sucht, hat sie in diesem Buch gefunden. **Zwischen Dir und Mir die Sterne** erzählt kurzweilig und witzig die Geschichte von Wilamena, die innerhalb kurzer Zeit ihre große Liebe finden will. Die Protagonistin selbst soll sich von der Masse der romantisch-witzigen Heldinnen dadurch abheben, dass sie bei ihrer Großmutter wohnt, die Obsession ihrer Mutter für die Astrologie und deren Liebe zu Vintage-Kleidung geerbt hat. Auf der anderen Seite ist sie natürlich nicht so schräg, als dass sich der Leser nicht mit ihr identifizieren oder glauben könnte, dass sich gleich zwei Männer heftig in sie verlieben. Diese beiden sind zu allem Übel auch noch Brüder – denn wer steht nicht auf ein gutes Liebesdreieck? – und natürlicherweise sehr gegensätzlich. Das alles ist natürlich nichts Neues und auch sonst hält diese Geschichte kaum große Überraschungen bereit. Dennoch muss man die Charaktere direkt lieb gewinnen und findet in diesem Buch sowohl mitreißende als auch locker-leicht erzählte, gute Unterhaltung für einen oder zwei Nachmittage. [ruth breuer]

Lilly Lindner: Was fehlt, wenn ich verschwunden bin. Fischer 2015 • 397 Seiten • 9,99 • ab 14 • 978-3-7335-0093-1 ✡✡✡✡✡

April und Phoebe sind Schwestern gegen den Rest der Welt. Keiner versteht ihre Worte, erst recht nicht ihre Eltern. Nur sie verstehen sich gegenseitig. Doch April ist schwer krank und dann ist sie auf einmal weg, eingesperrt in eine Klinik. Phoebe versteht die Krankheit ihrer großen Schwester nicht richtig, doch sie schreibt ihr monatelang Briefe, auch wenn sie keine Antwort erhält. April liest jeden einzelnen von Phoebes Briefen, doch sie darf ihre Antworten nicht abschicken, weil die Mutter die Kommunikation zwischen den beiden verboten hat. Doch ohne Phoebe fühlt sich April noch viel einsamer und kranker als jemals zuvor. Und auch Phoebe fühlt sich ohne ihre Schwester verloren. Sie will nur eines wissen: wenn der Winter vorbei ist, wird April dann zurückkehren?

Was fehlt, wenn ich verschwunden bin ist ein Briefroman, geschildert aus der Sicht der Schwestern April und Phoebe. Die erste Hälfte besteht aus den Briefen, welche Phoebe an ihre große Schwester schreibt. In ihrer kindlichen Naivität hat Phoebe doch einen recht klaren Blick auf die Dinge, die sie eigentlich noch gar nicht verstehen kann. Aprils Briefe an ihre kleine Schwester (welche nie abgeschickt werden) machen die zweite Hälfte aus. Sie teilt den Blick ihrer Schwester auf die Welt und versucht aber vor allen Dingen, ihr ihre Krankheit und deren Ursprung zu erklären.

Direkt zu Anfang wird klar, dass die beiden Schwestern anders sind. Obwohl sie die gleichen Worte benutzen wie ihre Eltern, ihre Lehrer, ihre Freunde (und der Leser), ist es fast so, als würden sie eine andere Sprache sprechen. Gewisse Ausdrücke haben für sie eine ganz andere Bedeutung, teilweise eine viel „wörtlichere“, und dadurch ergibt sich ihre ganz einzigartige Sicht auf die Dinge. Dies ist unheimlich faszinierend zu lesen und es eröffnet sich eine ganze andere Wahrheit auf Zusammenhänge, die man vorher nie gesehen hat, die dadurch jedoch nicht weniger wahr sind. Der Schreibstil der beiden Schwestern ist wirklich unverwechselbar und einzigartig, gleichzeitig kaum angemessen zu beschreiben. Man muss es einfach selbst gelesen haben.

Traurigerweise ist es genau dieses Talent, welches die beiden Schwestern zu Außenseitern macht. Weder ihre Lehrer und ganz besonders die Eltern wissen etwas mit April und Phoebe anzufangen. Es wird nicht klar, ob sie nicht verstehen können oder wollen, Fakt ist, dass sie ihren Töchtern irgendwann nicht mehr zuhören. Und hier kommt der Unterschied zwischen den beiden Mädchen zum Tragen: Phoebe ist lebhaft und gesprächig und obwohl sie oft auf Unverständnis stößt mit ihren Worten, kann doch nichts und niemand sie davon abhalten, sich auszudrücken. April hingegen hat die Kommunikation mit ihren Eltern aufgegeben, nachdem sie feststellen musste, mit welcher Aggression diese auf sie reagierten. Sie zieht sich immer mehr zurück, sie hört auf zu sprechen und zu essen, bis sie aufhört zu existieren und an ihrer Stelle nur die Stille zurückbleibt, welche sie verkörpert. Aprils Schicksal, welches von ihrer Geburt an unter keinem guten Stern stand, schwebt wie ein dunkler Schleier über der Geschichte.

Was fehlt, wenn ich verschwunden bin ist definitiv kein fröhliches Buch, dennoch ist die Ausdrucksweise so einzigartig und fantasievoll, dass jeder in diesen Genuss kommen sollte. Gleichzeitig regt es zum Nachdenken an und zeigt, dass es auf der einen Seite wichtig ist, ab und an auch mal zuzuhören. Auf der anderen Seite sollte man sich, wenn es einem schlecht geht, auf jeden Fall Gehör verschaffen und sich selbst Hilfe suchen, anstatt wie April auf Rettung zu warten, die nicht kommt. [ruth breuer]

Cecilia Ahern: Flawed. Wie perfekt willst du sein? a.d. Englischen von Christine Strüh & Anna Julia Strüh. Fischer FJB 2016 • 480 Seiten • 18,99 • ab 15 • 978-3-8414-2235-4 ✡✡✡✡✡

Seit es vor einigen Jahre zu einer historischen Wirtschaftskrise kam, vertraut das Land auf die regierungsunabhängige Organisation *Die Gilde*, die in der Bevölkerung moralisch fehlerhafte Menschen aufspürt und brandmarkt, um so eine perfekte moralisch einwandfreie Gesellschaft zu schaffen. Celestine North glaubt fest an dieses System, bei dem die Fehlerhaften Ausgestoßene sind und für ihr Verhalten bestraft werden; sie leben von nun an am Rande der Gesellschaft und erhalten Brandzeichen, um so jederzeit erkannt zu werden. Eine solche Weltanschauung passt in Celestines logische von Schwarz-Weiß-Denken geprägte Welt und zudem ist sie mit dem Sohn des Obersten Gildenrichters Bosco Crevan zusammen. Gemeinsam planen die beiden eine Zukunft als Vorzeigepärchen des Fehlerhaften-Systems, Celestine könnte also nicht zufriedener sein. Bis eines Abends plötzlich die sogenannten Whistleblower, die Exekutivgewalt der Gilde, in ihrer Straße auftauchen und ihre Nachbarin und Klavierlehrerin Angelina Tinder mitnehmen, die Celestine immer bewundert und als perfekt angesehen hatte. Sie versteht die Welt nicht mehr, ihre scheinbar perfekte Welt gerät ins Wanken und erste Zweifel am ganzen System keimen in ihr auf, ihr, der Vorzeigeschülerin, wobei doch sonst immer ihre Schwester Juniper, die Unruhestifterin der Familie war.

Doch es kommt noch schlimmer: Auf dem Weg zur Schule am nächsten Tag muss Celestine beobachten, wie ein fehlerhafter älterer Mann im Bus fast an einem Hustenanfall erstickt, weil es „normalen“ Bürgern verboten ist, den Fehlerhaften zu helfen. Irgendwann kann sie nicht mehr tatenlos zusehen und schreitet ein, nur um kurz darauf von den Whistleblowern geschnappt und selber vor Gericht gestellt zu werden. Richter Crevan bietet ihr einen Deal an: Wenn sie behauptet, den alten Mann eigentlich nur aus dem Bus werfen lassen zu wollen, wird sie begnadigt, andernfalls droht sie selbst als Fehlerhafte gebrandmarkt zu werden. So oder so, Celestine muss sich entscheiden. Doch was wiegt mehr, ihr Gewissen oder ihre scheinbar perfekte Zukunft?

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll mit meinem Loblied auf dieses Buch, denn ich war von Cecilia Aherns erstem YA-Roman einfach nur restlos begeistert. Dass die Autorin einen extrem flüssigen und

fesselnden Schreibstil hat, bewies sie bereits mit ihren vorherigen Romanen, die sich alle problemlos in einem Rutsch lesen ließen und **Flawed** steht den Vorgängern dabei in nichts nach, sondern übersteigt sie vielleicht sogar noch. Ahern erschafft eine Welt, die unserer schockierend ähnlich sieht und kunstvoll aufzeigt, was aus unserer Gesellschaft werden kann, wenn nur in Schwarz und Weiß gedacht wird. Gerade in einer Zeit, in der Fremdenhass und Diskriminierungsdebatten bei uns leider wieder auf der Tagesordnung stehen, wird das Thema Ausgrenzung und Stigmatisierung auf anspruchsvolle und zugleich extrem spannende Weise in einer packenden Dystopie dargestellt und regt zum Denken an. Die Figuren sind komplex und authentisch und vor allem die Protagonistin überzeugt durch einen Charakter mit Tiefgang, der überzeugend die Entwicklung von einer bedingungslosen Systemgläubigen zu einer Zweiflerin durchlebt. Dadurch, dass Celestine als durchweg logisch handelnder Charakter angelegt ist, nimmt sie den Leser detailliert durch ihre Überlegungen mit und zeigt so präzise die Schwächen und Lücken des Fehlerhaften-Systems auf.

Natürlich enthält auch **Flawed** einige für das Genre typische Elemente, die zwar nicht sonderlich innovativ sind, dem Lesevergnügen aber nicht den geringsten Abbruch tun. So finden wir auch hier die typische Dreiecksgeschichte mit zwei grundverschiedenen Jungen, zwischen denen die Protagonistin hin- und hergerissen ist und die die Leserschaft bestimmt polarisieren wird. Allerdings merkt man auch, dass dieses Liebesdreieck nicht im Mittelpunkt der Geschichte steht, sondern es im Kern um viel tiefgründigere Thematiken geht.

Die Dialoge sind durchweg fesselnd und authentisch und auch die Storyline hat den Leser nach wenigen Seiten so fest im Griff, dass man nach fast 500 Seite vollkommen begeistert aufblickt, sich fragt, wo die Zeit geblieben ist, und dem 17. November entgegenfiebert, wenn Teil Zwei der Reihe erscheinen wird. Ich für meinen Teil kann es kaum erwarten und finde diesen fesselnden Roman mit exakt der richtigen Mischung aus Spannung und Tiefgang durchweg lesenswert! [tatjana mayeres]

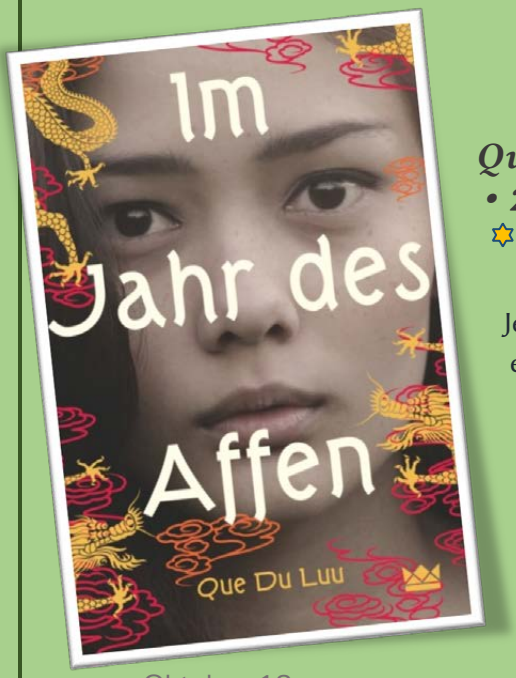
Elisabeth Herrmann: Die Mühle. cbt 2016 • 442 Seiten • 17,99 • ab 15 • 978-3-570-16423-5 ✡✡✡(✡)

„Ich hatte Johnny bis zu dem Tag, an dem er mir vor die Füße fiel, nur ein paar Mal aus der Ferne gesehen.“ Mit diesem Satz beginnt der neue Thriller der Autorin Elisabeth Herrmann, die vor allem mit ihren Romanen für erwachsene Leser immer wieder für aufregende Lesemomente sorgt. Aber auch ihre Jugendthriller sind voller Spannung und **Die Mühle** setzt sich mit den Fragen nach Schuld, Verantwortung, Mitschuld und Rache auseinander. Im Mittelpunkt steht Lana, die gerade ihr erstes Semester in Berlin begonnen hat. Lana blickt auf eine turbulente Kindheit und Jugend zurück, die vor allem durch Umzüge und Trennungen charakterisiert war. Ihr Vater arbeitete für eine Firma, die Familie musste oft umziehen und erst als er seine Stelle verlor, zog Lana mit ihren Eltern zurück in das Städtchen L., das frühere Zuhause ihrer Eltern. Die Ehe zerbrach. Lana selbst fühlte sich immer fremd, hatte keine Freunde und blickte voller Bewunderung auf eine Clique von sieben Mädchen und Jungen, die scheinbar alles hatten: Ansehen, Reichtum, Schönheit und Freundschaft.

Als sie daher Johnny in Berlin wiedersieht, ist die alte Bewunderung da. Johnny bemerkt sie gar nicht und nur zufällig lernen sie sich doch kennen. Er übergibt ihr die geheimnisvolle Einladung, die ihn und seine früheren Freunde nach Karlsbad lockt. Lana ist neugierig auf das Zusammentreffen der Freunde, deren Leben nach dem Abitur unterschiedlich verlaufen ist. Sie haben keinen Kontakt zueinander und wissen nicht, woher die Einladung kommt. Das erste Zusammentreffen ist schwierig, zumal Lana als ‚Neue' nicht willkommen ist. Gesprächsfetzen deuten an, dass in der Zeit um das Abitur etwas geschehen ist. Was, verraten die Freunde nicht. Sie werden schließlich zu einem Picknick eingeladen und müssen dann im Riesengebirge um ihr Leben kämpfen. In Anlehnung an Agatha Christies **Und dann gabs keines mehr** verschwinden nach und nach die Freunde. Lana spürt die Angst und doch verrät keiner, was vor Jahren passiert ist ...

Elisabeth Herrmann erschafft in ihrem neuen Roman eine eindrückliche Atmosphäre und versetzt die Handlung in die Wälder des Riesengebirges mit den Sagen und Märchen. Sechs der sieben Jugendlichen finden zunächst Unterschlupf in einer Mühle, um schnell zu merken, dass sie bereits erwartet wurden. Sie finden einen gedeckten Tisch und werden belauert. Neben der Anspielung auf den bekannten Kriminalroman sind es vor allem Märchenelemente, die in die Handlung eingeflochten werden. Schade ist nur, dass schnell klar ist, dass die Vergangenheit die Jugendlichen eingeholt hat. Warum sie sich dem nicht stellen wollen, ist unklar. Immer wieder fragt Lana nach, denn sie ahnt, dass dies auch die Rettung bedeuten könnte. Das Verhalten der Jugendlichen ist kaum nachvollziehbar und damit wirkt die Handlung vorausschaubar. Auch die Figuren erinnern stark an bereits bekannte Figuren aus den zahlreichen Jugendromanen. Aber: Das Thema des Romans ist dagegen überzeugend, denn es geht um Schuld und Mitschuld. Die Jugendlichen haben während ihrer Abiturientenzeit gelogen und damit Menschen zerstört. Die Lüge war ihnen nicht wichtig, denn sie ignorierten die Konsequenzen und genossen ihr Leben. Verantwortung für die Taten übernahmen sie nicht und noch in der Mühle weigern sie sich, Schuld oder Verantwortung einzugestehen. Sie ignorieren alle Zeichen und übernehmen ihre Rollenmuster. Schließlich bezahlen sie dafür. Doch auch Rache ist keine Lösung. Immer wieder setzt sich Lana mit diesen Fragen auseinander, stellt sich ihnen und sucht nach Antworten.

Insgesamt ist **Die Mühle** ein spannender Roman, der vor allem aufgrund der Atmosphäre, der Naturbeschreibungen und der aufgeworfenen Fragen überzeugt. [jana mikota]



Que Du Luu: Im Jahr des Affen. Königskinder 2016 • 286 Seiten • 16,99 • ab 15 • 978-3-551-56019-3

Jetzt gerade, im Jahr 2016, ist nach dem chinesischen Horoskop wieder ein Jahr des Affen. Wir müssen aber wohl zurückgehen auf das Jahr 1992, als die Chinesin Mini (in Wirklichkeit hat sie einen unaussprechlichen Namen) 16 Jahre alt war und in Herford lebte, wo ihr Vater ein nicht besonders gut gehendes chinesisches Restaurant betrieb. Als ganz kleines Mädchen ist sie, wie viele andere Boatpeople, aus Vietnam über das Meer nach Deutschland gekommen. Daran kann sie

sich nicht mehr erinnern, sie fühlt sich ganz wohl in der westfälischen Kleinstadt, geht dort zur Schule, hat deutsche Freundinnen und – das bahnt sich gerade vorsichtig an – bald auch einen deutschen Freund. Der sieht ein bisschen aus wie Heino (bedenken Sie bitte dabei, dass Heino damals auch um 24 Jahre jünger war als heute!) und eigentlich hatte sich ihn Minis beste Freundin ausgeguckt.

So ganz zufrieden ist Mini aber nicht. Eine Mutter ist nicht da, der Vater schuftet Tag und Nacht in seinem Restaurant, die Wohnsituation ist ziemlich schäbig. Und jetzt soll auch noch Onkel Wu kommen, der älteste Bruder des Vaters, der – wie viele andere aus der Familie – in Australien gelandet ist. Onkel Wu ist dennoch Chinese durch und durch und macht Mini Vorhaltungen, weil sie das nicht ist. Sie sei eine Banane: außen gelb und innen weiß. Mini trifft dieser Vorwurf, wie auch viele weitere des Onkels, der sich in alles einmischt. Tatsächlich ist Mini keine „richtige“ Chinesin mehr, ihre Sprachkenntnisse sind nicht perfekt und sie denkt und fühlt eher wie ihre deutschen Freundinnen, auch wenn sie nicht ganz so aufgewachsen ist wie sie.

Der Vater bekommt einen Herzinfarkt und muss ins Krankenhaus. Zum Glück (oder auch nicht) fangen gerade die Sommerferien an und es ist ganz selbstverständlich, dass Mini im Restaurant einspringt. Dort läuft nicht alles glatt. Mini legt sich mit dem Koch an, den sie faul findet und auch der mit ihr gleichaltrige Junge, der, wie sie bald erfährt, ohne Aufenthaltserlaubnis im Restaurant arbeitet, ist niemand, an dem sie sich orientieren könnte. Onkel Wu verschlimmert die Situation noch.

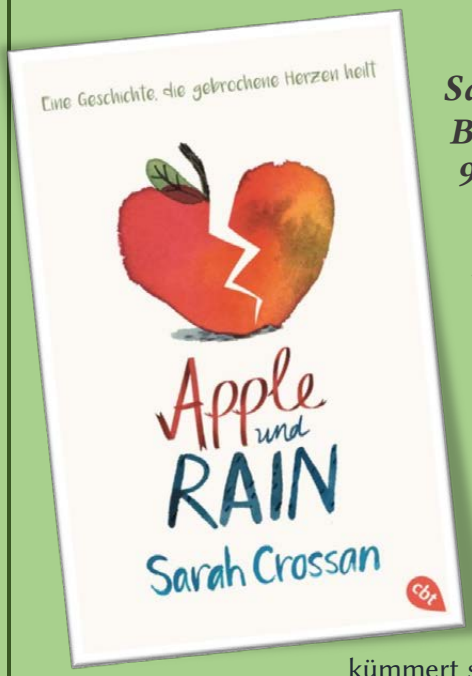
Aber einmal ins kalte Wasser geworfen, wurstelt Mini sich durch und – wie heißt es so schön – wächst an ihren Aufgaben. Durch den Koch und auch den Onkel erfährt Mini vieles, wovon der Vater nie gesprochen hat, auch über ihre eigene Vergangenheit. In diesem „Affensommer“ wird Mini erwachsen und übernimmt Verantwortung. Ihren Vater, die beiden Angestellten und den Onkel sieht sie am Ende mit ganz anderen Augen. Und sich selbst?

Sie macht sich viele Gedanken über ihre eigene Identität – und der Leser mit ihr. Was ist das überhaupt, eine Identität. Wovon hängt die ab? Kann man die ändern? Mini wird wohl eine Banane bleiben, aber dieses Schimpfwort wohlwollender betrachten und ganz gut damit zurechtkommen.

Das alles ist wunderbar erzählt und absolut nachvollziehbar. Sicherlich auch deswegen, weil die Autorin Que Du Luu sehr viel mit Mini zu tun hat, es ist fast ihre eigene Geschichte, die sie da erzählt. Klug, mit Humor und einem gar nicht platten Realismus. Wer dieses Buch gelesen hat – man muss es nicht unbedingt als Jugendbuch ansehen – sieht beim nächsten Besuch eines chinesischen Restaurants die Bediensteten dort und überhaupt die ganze Umgebung mit anderen Augen, wie auch alle Flüchtlinge, die im jetzigen Jahr des Affen zu uns kommen! Dass sie nicht unbedingt die besseren Menschen sein müssen, was man ihnen ja immer irgendwie abverlangt; man versteht sie nun einfach besser. Ein bisschen kann man sich selbst auch anders sehen, sozusagen durch Onkel Wus Augen.

Que Du Luu hat es auf jeden Fall geschafft! Es ist schon das dritte Buch, das die freie Schriftstellerin, die Germanistik und Philosophie studiert hat, geschrieben hat. Das ist ermutigend, auch ihre Haltung zur Bundesrepublik Deutschland, der sie dankbar ist für die Aufnahme von „uns Flüchtlingen“ und für etliche Rechte, die sie hier genießt und die sie nicht selbstverständlich nimmt.

Aber diese Geschichte ganz aus der Sicht einer Jugendlichen ist nicht nur aufschlussreich und damit belehrend, sondern auch sehr unterhaltsam. Für Jugendliche und für Erwachsene. [jutta seehafer]



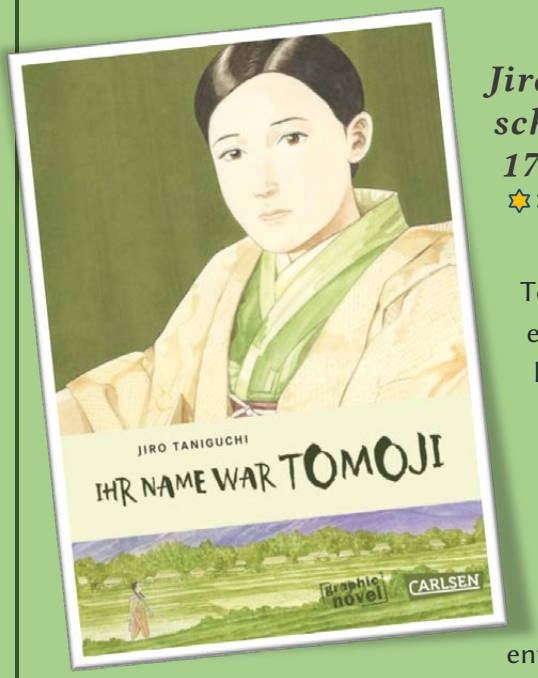
Sarah Crossan: Apple & Rain. a.d. Englischen von Birgit Niehaus. cbt 2016 • 318 Seiten • 12,99 • ab 14 • 978-3-570-16400-6 ✩✩✩✩✩

Apple, 15 Jahre alt, lebt seit ihrem 4. Lebensjahr bei ihrer Großmutter, die sie liebevoll Nana nennt. Apple musste als Vierjährige erleben, wie ihre Mutter plötzlich verschwunden ist und sie zurückließ. Seitdem träumt sie von ihrer Mutter, hofft auf ein Wiedersehen und glaubt, dass ihre Mutter sie in Amerika vermisst. Apple ist einsam. In der Schule hat sie nur eine Freundin, die sich jedoch von ihr entfernt. Ihre Großmutter ist streng und als Apples Mutter plötzlich zurückkehrt, verlässt Apple ihr altes Leben. Sie glaubt, jetzt wird alles besser. Doch ihre Mutter hat Probleme, eine weitere Tochter und keine Arbeit. Sie feiert Partys, trinkt Alkohol und vernachlässigt ihre Kinder. Apple kümmert sich um ihre jüngere Schwester Rain, die ihre Puppe Jenny ‚beseelt' und sie als ein wirkliches Baby behandelt.

Auch wenn der Inhalt bekannt klingt, schafft es Sarah Crossan, die bereits mit à Sprache des Wassers überraschte, der Thematik eine besondere Tiefe zu geben. Und das liegt an der Sprache und der Liebe zu Gedichten, die sich wie ein roter Faden durch die bisherigen Bücher zieht. Diesmal verzichtet sie auf gebundene Sprache, sondern zeigt vielmehr die Wirkung von Gedichten. Apples Klasse bekommt einen neuen Englischlehrer, der recht unkonventionell unterrichtet. Er liest der Klasse ein Gedicht vor, die Klasse spricht darüber und anschließend müssen sie in 100 Worten einen Text zu dem Thema schreiben. Es beginnt mit Einsamkeit, dann Angst, aber auch Enttäuschung, Liebe oder Poesie. Apple schreibt ihre Gefühle, setzt sich so mit ihrer Situation auseinander und erkennt, was Familie und Freundschaft wirklich bedeuten. Doch sie schreibt auch eine andere Wahrheit, die banal ist und die sie dem Lehrer gibt. Erst spät und eher zufällig bekommt er die richtigen Gedichte, erkennt die Sorgen, Ängste, aber auch das Talent des Mädchens. Das macht Apple Mut und auch Rain kommt sie über Gedichte näher ...

Apple verändert sich im Laufe der Geschichte, wächst an den Aufgaben und widersetzt sich schließlich. Doch auch Rain ist eine beeindruckende und zerbrechliche Figur, die Crossan ihren Lesern präsentiert. Sie schleppt ihre Puppe mit sich, kümmert sich liebevoll um sie und glaubt, sie sei krank. Man erkennt in ihren Bemühungen die Einsamkeit und die Sehnsucht nach Liebe sowie Geborgenheit. Beides kann ihr die Mutter nicht geben.

Wann sagt man die Wahrheit? Diese Frage stellt sich Apple immer wieder. Sie möchte ihre Mutter schützen, projiziert ihre Wünsche in sie und muss sich dennoch der Wahrheit stellen. **Apple & Rain** ist ein beeindruckender Roman über Familienbanden und zwei wunderbar starke Schwestern. Es ist ein Roman, der in Großbritannien für die wichtigsten Preise nominiert wurde und erneut unter Beweis stellt, wie stark die realistische Kinder- und Jugendliteratur der letzten Jahre ist. Sicherlich, manche werden darüber diskutieren, ob es überhaupt ein Jugendroman sei. Doch, es ist ein Jugendroman, ein anspruchsvoller, ein wichtiger, und zugleich auch ein Roman, der auch vorgelesen werden kann. [jana mikota]



Jiro Taniguchi: Ihr Name war Tomoji. a.d. Japanischen von John Schmitt-Weigand. Carlsen 2016 • 176 Seiten • 16,90 • ab 14 • 978-3-551-76104-0

✡✡✡✡✡

Tomoji Uchida gründete gemeinsam mit ihrem Ehemann im Jahr 1936 eine buddhistische Religionsgemeinschaft, die Shinnyo-En, die noch heute aktiv ist und weiterhin hohe Zuwachsraten verzeichnet. Im Interview am Ende seiner bei Carlsen auf Deutsch erschienenen Graphic Novel berichtet Jiro Taniguchi, dass seine Ehefrau bereits seit 30 Jahren den von Tomoji mitgegründeten buddhistischen Tempel in Tokyo besucht und dass auch er hin und wieder dort zu finden ist, weswegen er schließlich von den Betreibern gebeten wurde, einen Manga für ihre Vierteljahresschrift zu zeichnen. Er entschloss sich, den Manga als Erzählung über die Jugendjahre dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit zu gestalten, statt sich auf die eigentliche Religionsgründung zu konzentrieren – herausgekommen ist dabei das sensible Porträt einer heranwachsenden jungen Frau in Ihr Name war Tomoji.

Die Geschichte beginnt im ländlichen Japan mit der dreizehnjährigen Tomoji, die nur knapp die erste Begegnung mit ihrem späteren Ehemann, dem damals neunzehnjährigen Fumiaki Ito, verpasst. Fumiaki ist zu Besuch bei Tomojis Großmutter, die die Schwester seiner eigenen Großmutter ist. Er fotografiert die Großmutter und soll eigentlich auch von Tomoji ein Foto machen, doch die bringt die verirrte Nachbarskuh nach Hause und verspätet sich deswegen. Fumiaki und Tomoji gehen aneinander vorbei, treffen sich jedoch nicht, obwohl Tomoji Fumiaki kurz sieht und beide demselben Falken hinterher blicken.

Nach dieser schicksalhaften Beinahe-Begegnung springt die Erzählung zurück zu Tomojis Geburt im Jahr 45 der Ära Meiji beziehungsweise im Jahr 1912 nach westlicher Zeitrechnung. Taniguchi berichtet von ihrer glücklichen Kindheit, vom ersten Familienporträt im Atelier eines Photographen im 20 Kilometer entfernten Nirasaki und von der Geburt der jüngeren Schwester Masaji. Kurz darauf beginnt sich das Schicksal der Uchida-Familie jedoch zu wenden und Tomoji muss damit zurechtkommen, dass ihr Vater stirbt und ihre Mutter daraufhin aus Trauer die Familie verlässt. Trotzdem gibt das junge Mädchen nicht auf und wächst zu einer selbständigen, tapferen jungen Frau heran. Obwohl sie schon früh im Laden der Familie mitarbeiten muss, kommt auch ihre Bildung nicht zu kurz, denn im Gegensatz zum Bruder darf sie nach der Grundschule auch die weiterführende Schule besuchen – auch wenn diese natürlich nicht mit einer modernen Schule zu vergleichen ist, denn bereits mit vierzehn Jahren hat sie sie beendet und arbeitet als vollwertiges Mitglied der Familie in Laden und Haushalt mit.

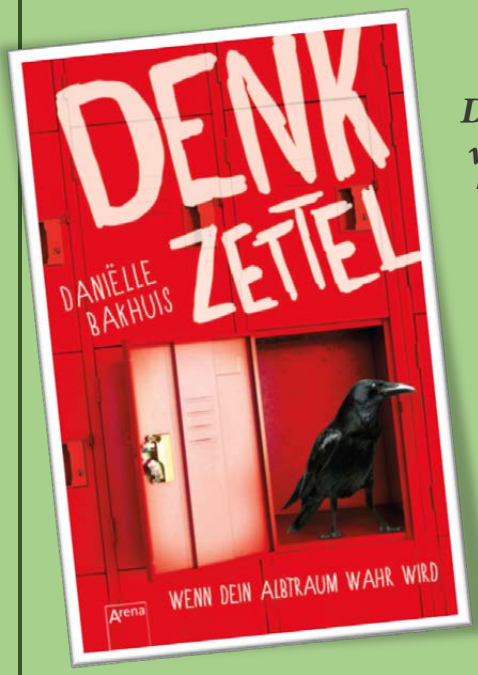
Ihr Name war Tomoji zeichnet sich nicht durch außergewöhnliche Ereignisse aus, sondern vielmehr durch die außergewöhnliche Darstellung des schlichten Lebens einer jungen Frau im ländlichen Ja-

pan, die schließlich Erstaunliches leistet. Taniguchi selbst spricht von der Herausforderung, die Entwicklung der Hauptfigur darzustellen, „wie sie ihre Identität entwickelt, ihren Gestus, wie beides sich im Laufe der Jahre festigt und verstärkt, während ihr Körper sich entwickelt und verändert“ (S. 179).

Taniguchis Zeichenstil sticht besonders durch seine detaillierten und realitätsnahen Hintergründe hervor, aber auch die Darstellung der Figuren zeugt von seinem feinen Strich und seiner Beobachtungsgabe. Klare Linien sowie die durch Rasterfolien hergestellten in Schwarz-und Grautönen gehaltenen Flächen, die besonders für die Umgebung, aber auch für gelegentliche Schattenwürfe verwendet werden, dominieren das Gesamtbild. Jedes Kapitel aber beginnt mit einer farbigen Illustration, oft gefolgt von einigen Seiten in Farbe, die durch die sanften Pastelltöne ein Gefühl von Ruhe vermitteln.

Im Anschluss an den Manga folgt eine Kurzbiographie Tomojis sowie ein Interview mit dem Zeichner Jiro Taniguchi, das einen Einblick in das Schaffen Taniguchis bietet und die historische Recherche, die für die Erzählung nötig war, betont und auch hervorhebt, dass Tomojis Lebensgeschichte nicht nur die Geschichte Tomoji Uchidas erzählt, sondern auch der vieler anderer Frauen zur selben Zeit in Japan ähnelt.

Ihr Name war Tomoji bringt den Leser in eine Welt, die ihm völlig fremd sein könnte – das ländliche Japan einer längst vergangenen Ära – die ihm aber durch Taniguchis sensible und menschliche Darstellung sehr nahe kommt. Die schöne Graphic Novel zeigt deutlich, dass Comic-Kunst aus Japan nicht nur mit simpler Unterhaltung für Kinder und Jugendliche gleichzusetzen ist. Sehr zu empfehlen, auch für Leser, die mit Mangas und anderen Comics üblicherweise nichts anfangen können. [bettina burger]



Daniëlle Bakhuis: Denkzettel. Wenn dein Albtraum wahr wird. a.d. Niederländischen von Sonja Fiedler-Tresp. Arena 2015 • 264 Seiten • 12,99 • ab 15 • 978-3-401-60049-9 ✡✡✡✡✡

Die Sommerferien waren für die 17-jährige Jade der reinste Horror. Nachdem ihr Freund Wout wegen einer anderen mit ihr Schluss gemacht hat und ihr Vater der Familie eröffnet hat, dass er sich in eine andere Frau verliebt hat, hat Jade sich den gesamten Sommer über nur in ihrem Zimmer verkrochen, mit ihrer besten Freundin Finn Filme geschaut und geweint. Jetzt sind die Ferien vorbei und sie hat sich vorgenommen, ganz neu anzufangen. Doch dann steht plötzlich am ersten Schultag eine lebendige Erinnerung ihrer Vergangenheit vor ihr: Zoë, das Mädchen, das Jade in der achten Klasse zusammen mit zwei Freundinnen so lange gemobbt hat, bis sie schließlich die Schule wechseln musste.

Aber von der grauen Maus von früher ist nichts mehr zu erkennen: Zoë hat sich komplett geändert, ist wunderschön geworden, zieht sich stylish an und gehört vom ersten Tag an zur beliebtesten Clique der Schule. Nach einem halbherzigen Entschuldigungsversuch versucht Jade die Vergangenheit einfach zu vergessen, auch wenn sie ihre Taten von damals tief bereut. Doch nicht nur ihr Gewissen lässt

sie das Mobbing von damals nicht vergessen, auch die Drohbriefe, die sie plötzlich erhält, lassen alles wieder hochkommen. Den Drohungen folgen bald Taten und während Jade um ihre Freundschaft mit Finn, ihren Status an der Schule und ihr Glück bangen muss, scheint sich die Vergangenheit exakt zu wiederholen, nur mit vertauschten Rollen und es droht noch schlimmer auszugehen als damals.

Die Geschichte ist aus Sicht der 17-jährigen Jade erzählt und es gelingt der Autorin sehr gut, dieser eine altersgerechte und authentische Stimme zu geben. Ihre Gedanken, Gefühle und Sprache passen perfekt zu einem typischen Mädchen in diesem Alter und stellen angemessen dar, mit welchen kleinen und großen Problemen man sich in dieser Zeit herumschlägt. Jades Gefühle zum Thema Mobbing und Ausgrenzung werden gekonnt und differenziert dargestellt und dadurch, dass sie vom Täter zum Opfer wird, wird deutlich, dass Mobbing vor niemandem Halt macht und es längst nicht so einfach in Schwarz und Weiß einzuteilen ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Das Thema wird so von allen Seiten beleuchtet, es wird nach Gründen und Folgen gefragt und gezeigt, dass fast jeder Teenager in seinem Leben mit Mobbing in Berührung kommt, der Umgang damit aber alles andere als einfach ist, egal welche Rolle man einnimmt.

Sowohl Jade als auch Zoë werden als komplexe Charaktere mit guten und schlechten Seiten dargestellt, sodass es nicht so leicht ist, Partei zu ergreifen und man mit jeder von beiden abwechselnd Mitleid hat oder Unverständnis und Ärger über ihr Verhalten verspürt. Die Sprache ist wie bereits gesagt vollkommen angemessen und zeitgemäß für das Thema und die Figuren. Phänomene wie soziale Medien, Jugendsprache und das Internet werden in ihrer Rolle in Bezug auf Mobbing dargestellt. Auch dies geschieht auf differenzierte Weise und ohne einseitige Verteufelung der neuen Medien. Wie auch bei der gesamten Thematik zeigt die Autorin auch hier ein Gespür für Graustufen und eine vielseitige Betrachtungsweise. Die Story von Jade ist packend, man fiebert mit ihr mit, empfindet für sie Reue, Mitleid und Angst und auch wenn die Auflösung am Ende etwas zu offensichtlich ist, nimmt das der Geschichte nichts an Spannung.

Denkzettel ist ein sehr aufwühlendes Buch, das das Thema Mobbing differenziert und zeitgemäß beleuchtet, ohne dabei eine Meinung aufzuzwingen, sondern genau das tut, was gute Literatur tun soll: Zum Denken anregt! Unbedingt lesen! [tatjana mayeres]

Antonia Michaelis: Die Attentäter. Oetinger 2016 • 448 Seiten • 19,99 • ab 15 • 978-3-7891-0456-5

★★★★★

Wie werden aus Jugendlichen Attentäter? Was fasziniert westeuropäische Menschen an dem Islamischen Staat? Wieso werden sie Kämpfer einer Idee, die sich für Unterdrückung einsetzt? Diese Fragen stellen sich spätestens seit den Pariser Anschlägen viele Menschen. Die Antworten sind vielfältig. Dennoch spiegeln sich in den einzelnen Erklärungen eine Ohnmacht und ein Unverständnis wider. Antonia Michaelis, die immer wieder mit ihren Jugendromanen überrascht, hat sich auf die Suche gemacht nach möglichen

Antworten. Anlass des Schreibens waren die Anschläge vom 13. November 2015, die alle erschütterten.

Im Mittelpunkt stehen drei Freunde, die sich seit ihrem vierten Lebensjahr kennen. Aufgewachsen in einem Berliner Mehrfamilienhaus, erfahren sie dennoch unterschiedliche Kindheiten. Während Alain und Margarete in einem liebevollen Zuhause älter werden, liberale Eltern haben, muss Cliff nicht nur die Trennung seiner Eltern sowie die Abwesenheit seiner Mutter verarbeiten, sondern auch die Alkoholabhängigkeit seines Vaters erleben. Diese geht einher mit Gewalt, Arbeitslosigkeit, Verwahrlosung und Vernachlässigung. Cliff ist ein talentierter Zeichner, besitzt ein fotografisches Gedächtnis und wirkt in seiner Welt verloren. Auch Alain liebt die Kunst und gemeinsam malen und streifen sie durch Berlin. Margarete, die Dritte im Bunde, ist bodenständig.

Mit Margarete ist das Leben einfach: Als Kinder spielen sie Hof und „bauten zusammen Häuser für Zwerge zwischen Blumen im Hinterhof“: *Mit Margarete war alles einfach und schön, wenn ihre blassen, kühlen Hände seine berührten, fühlte er sich sicher.* (S. 24) So beschreibt Alain seine Freundschaft zu dem Mädchen. Diese Sicherheit fühlt Alain auch mit seinen 19 Jahren, denn seine Freundschaft zu Margarete ist sicher und ohne Überraschungen. Doch von Cliff geht etwas Dunkles aus. Von ihm lernt Alain „Regenwürmer durchschneiden“ (S. 25). Cliff scheint Gewalt anzuziehen, freundet sich mit gewalttätigen Jugendlichen an und es ist vor allem Alain, der leidet. Er liebt Cliff, verehrt ihn und muss erleben, wie dieser immer mehr ins Abseits rutscht. Zunächst sind es Rechtsradikale und dann lernt er den Islam kennen. Er verbringt viel Zeit der Moschee, konvertiert und geht schließlich nach Syrien. 2015 kehrt er zurück und Alain ahnt, dass er etwas plant ...

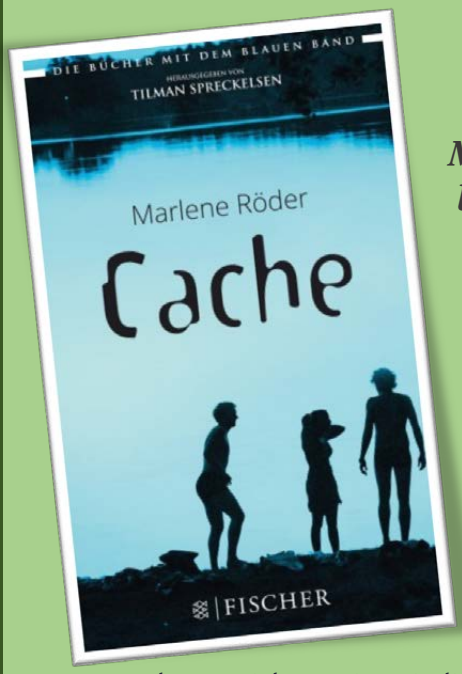
Der Roman lässt sich kaum in wenige Worte fassen, denn Michaelis entwirft eine beeindruckende und auch nachdenkliche Geschichte, die sie um die drei verschiedenen Jugendlichen strukturiert. Abwechselnd wird aus ihrer Perspektive erzählt. Erinnerungen verschwimmen mit dem Jetzt und nach und nach lernen die Leser*innen einen zutiefst verunsicherten Cliff kennen, der tatsächlich an das Kalifat glaubt. Seine Unsicherheit resultiert u.a. auch aus seiner Liebe zu Alain, die er nicht zugeben möchte. Beide Jungen fühlen sich zueinander hingezogen. Doch während Alain seine Homosexualität offen lebt, schämt sich Cliff. Dieses Dilemma verfolgt ihn bis nach Syrien, wo er, um nicht aufzufallen, Frauen vergewaltigt und verletzt. Antonia Michaelis arbeitet nicht mit Klischees, sondern entwirft mit Cliff einen Jugendlichen, der in unserer postmodernen Gesellschaft verloren ist. Anders als Alain oder Margarete stehen ihm nicht alle Möglichkeiten zu. Sein Vater, ein alkoholkranker Mann, und seine Mutter, eine Türkin, die eine Uni-Karriere macht und ihren Sohn vernachlässigt, geben ihm keine Stabilität. Stabilität bedeutet für Cliff Regeln, an die er sich halten soll und die ihn Sicherheit geben. Erst im Islam lernt er diese Regeln und findet ein Zuhause.

Mit seinem konvertierten Blick erleben die Leser Berlin: Er beschreibt die Party-Abende in dem berühmten Techno-Club Berghain, ist von den sexuellen Eskapaden angewidert und angezogen zugleich. Er kritisiert das Essen bei McDonalds oder beschreibt den Konsumwahn im KaDeWe. Es ist sein Blick auf die westliche Gesellschaft, in der fehlende Werte bemängelt. Alain, der Cliff immer wieder folgt, wird zu seinem stummen Schatten. Auch er beschreibt die Szenen, die Cliff sieht. Aber er wählt andere Worte, denn er liebt die Welt.

Michaelis arbeitet mit Kontrasten: Alain ist nicht nur blond, er wirkt hell und freundlich. Cliff dagegen ist dunkel und es ist ein Funkeln, das von ihm ausgeht. Aber es ist gerade das, was Alain so fasziniert.

Michaelis' Romane leben vor allem von ihrer Sprache, die nüchtern, dann aber auch wieder voller Bilder sein kann. In ihrem aktuellen Roman beschreibt sie die Gewalt der Attentäter in Paris mit einer Genauigkeit, aber auch die Szenen in Syrien sind voller nüchterner Gewalt. Cliff beschreibt alles, ohne dass es ihn berührt. Und dann sind da seine Gedanken über Religion und das Paradies, die voller Poesie sind. Auch die Beschreibungen der Stadt pendeln zwischen Ablehnung und Faszination. Allein diese Sätze zu Beginn des Romans deuten auf Zerrissenheit und Verlorensein hin: *Der Himmel war hellblau und fadenscheinig wie etwas, das wir so lange benutzt hatten, bis es beinahe riss.* (S. 13) Fadenscheinig beschreibt auch die Welt, in der Cliff aufwächst. In ihm war eine Sehnsucht, dazuzugehören. Diese blieb jedoch unerfüllt trotz seiner Freundschaft mit Alain und Margarete.

Antonia Michaelis portraitiert in ihrem Roman die Zeit nach den Anschlägen in Paris. Aber nicht nur das: Alain und Margarete engagieren sich in der Flüchtlingshilfe während Cliff in Vorbereitung seines Anschlages die Angst der Menschen vor Flüchtlingen missbrauchen möchte. Pegida und die rechte Stimmung werden ebenso erwähnt wie die Sorgen der Menschen, aber auch ihre Hilfsbereitschaft. Es ist ein Bild unserer Zeit, die zerrissen ist. [jana mikota]



Marlene Röder: Cache. Fischer (Die Bücher mit dem blauen Band) 2016 • 254 Seiten • 14,99 • ab 14 • 978-3-7373-4026-7 ✡✡✡✡

„Max & Leyla" steht auf dem Liebesschloss, das Max seiner Freundin nach dem Urlaub schenken möchte. Sie wollen es gemeinsam an einer Brücke anbringen und den Schlüssel in den Fluss werfen, als Symbol ihrer unendlichen Liebe.

Aber dann kommt alles ganz anders, denn kaum ist Max wieder zu Hause, bekommen er und Leyla eine ungewöhnliche SMS von Red, einem jungen Geo-Cacher, den sie vor einiger Zeit kennen gelernt haben. „Such mich" steht in der Nachricht und Leyla ist überzeugt, dass es sich um einen indirekte Hilferuf handelt. Red hat Hinweise verteilt und führt sie quer durch Berlin, stets auf der Suche nach den neusten Koordinaten und dem nächsten Rätsel. Max kommt das alles komisch vor – wenn Red Hilfe braucht, dann soll er es doch einfach sagen! Immer wieder streitet er sich deshalb mit Leyla. Er kann nicht verstehen, warum ihr so daran gelegen ist, Red zu finden. Aber dann deuten die Hinweise, die Red für sie verstreut hat, mit einem Mal darauf hin, dass während Max' Urlaub mehr geschehen ist, als ihm lieb ist...

Max und Red sind sehr unterschiedliche Figuren und man versteht, dass Leyla zwischen ihnen hin und her gerissen ist. Max ist aus gutem Haus, ehrgeizig und lebt sein Leben in festen Bahnen und mit festen Erwartungen. Red hingegen ist spontan und rätselhaft und sagt die Dinge, die Leyla auch gerne von Max hören würde. Sie ärgert sich, als Max bei ihrer Suche nicht hundertprozentig hinter ihr steht, sondern beispielsweise eine Pause verlangt, um zum täglichen Schwimmtraining zu gehen. Sie findet

sein Verhalten egoistisch und erkennt dabei nicht, dass auch sie selbst egoistisch handelt, wenn sie mehr von ihm verlangt, als Max leisten kann. Ihretwegen wird er z.B. vom Training suspendiert – und reagiert schroff, als Max anmerkt, dass genau das Reds Ziel gewesen sein könnte.

Der Roman spielt auf unterschiedlichen Zeitstufen, so dass der Leser parallel von der Suche nach Red und den Geschehnissen von vor einigen Tagen bis Wochen erfährt. Genau wie Max erfährt man Stückchen für Stückchen, dass sich die Beziehung von Leyla und Red nicht nur auf das Geo-Cachen beschränkt. Es wird abwechselnd aus Max' und aus Leylas Perspektive berichtet, so dass man die Gefühle beider Hauptfiguren gut nachvollziehen kann, während Red nur in ihren Erzählungen auftaucht und damit undurchsichtig bleibt.

Das Ende des Romans konnte mich leider nicht vollkommen überzeugen. Hier soll gezeigt werden, welch drastische Auswirkungen ein so harmloses geglaubtes Spiel haben kann, was passiert, wenn feste Werte mit einem Mal ins Wanken geraten und eine scheinbar heile Welt ins sich zusammen bricht. Ich fand das Ende überzogen, zumal zu viele Fragen offen bleiben.

Insgesamt ist **Cache** ein guter Roman, der zwei aktuelle Themen, das Geo-Cachen und die erste große Liebe, gekonnt kombiniert. Die Suche nach den Hinweisen gestaltet sich auch für den Leser spannend und lässt durch die abwechselnde Erzählperspektive Raum für Zwischentöne, die gleichermaßen männliche und weibliche Leser ansprechen. [ruth van nahl]

Sara Barnard: Wunder, die wir teilen. a.d. Englischen von Andrea O'Brien. Fischer KJB 2016 • 381 Seiten • 14,99 • ab 14 • 978-3-7373-4050-2 ✩✩✩✩

Rosie und Caddy sind seit ihrem vierten Lebensjahr beste Freundinnen. Obwohl sie unterschiedliche Schulen besuchen, treffen sie sich am Wochenende und verbringen ihre Zeit miteinander. Caddy, die eine Privatschule besucht und wohlbehütet aufwächst, wirkt mit ihren 16 Jahren fast naiv. Sie ist fleißig, unauffällig und wünscht sich, dass sie etwas „Einschneidendes" erlebt. Am liebsten hätte sie bis zum ihrem 17. Geburtstag auch einen Freund. Da sie jedoch eine Mädchenschule besucht, scheint auch das etwas kompliziert. Rosie wirkt frecher, zynischer und lauter als ihre beste Freundin. Sie besucht Partys und hat auch erste Erfahrungen mit Jungen gesammelt.

Das, was sich noch als ein tradierte Mädchenroman mit ‚typischen' Problemen anhört, entpuppt sich jedoch nach und nach als ein Roman mit einem komplexen Thema und vielen Fragen. Denn eines Tages kommt Suzanne in Rosies Schule und freundet sich mit Rosie an. Caddy ist skeptisch und auch besorgt, ihre beste Freundin zu verlieren. Doch als sie Suzanne kennenlernt, ist sie von ihrer selbstbewussten Art beeindruckt, ahnt jedoch, dass hinter Suzannes fröhlichem Geplauder mehr steckt. Schnell erfährt sie, dass sie von ihrem Vater misshandelt wurde und jetzt Zuflucht bei ihrer Tante

sucht. Caddy und Suzanne verbringen immer mehr Zeit miteinander, wollen dem Mädchen helfen und es ist immer wieder Caddy, die ihre alten Verhaltensmuster aufgibt, plötzlich Alkohol trinkt und nachts das Elternhaus verlässt. Suzanne hat, und das erkennen sowohl Caddys Eltern als auch Rosie, keinen positiven Einfluss auf Caddy. Doch diese will Suzanne, die immer wieder traurige Phasen hat, einfach nur helfen ... Doch manchmal kann man Menschen nicht helfen.

Sara Barnard entwirft einen spannenden Plot, in dem es um ungleiche Freundschaften geht und auch um die Frage, ob man Wünsche der Freunde auch ablehnen darf. Caddy sehnt sich nach einem anderen Leben, denn sie leidet sehr, dass sie als brav und unauffällig gilt. Suzanne nutzt es aus, denn sie ahnt, dass Caddy ihr Verhalten kaum kritisiert oder hinterfragt. Es ist eine gefährliche Freundschaft, die geschildert wird. Beide Mädchen sind fast abhängig voneinander.

Suzanne selbst versteckt sich hinter Rollen, denn sie möchte einfach nur von ihrer Umwelt gemocht werden. Doch auch das funktioniert nicht immer. Erzählt wird aus Caddys Perspektive und es ist ihr bewundernder Blick auf Suzanne, der trotz aller Warnungen, dominiert. Dennoch: Die Freundschaft zu Suzanne verändert auch Caddy. Sie wird selbstbewusster und erkennt letztendlich, was Freundschaft wirklich bedeutet.

Wunder, die wir teilen setzt sich mit Gewalt in Familien und daraus resultierenden psychischen Problemen auseinander. Sara Barnard begegnet dem wichtigen Thema mit viel Sensibilität und nähert sich diesem geschickt aus der Sicht des Nicht-Opfers, das am Ende auch zu einem Opfer wird. Dieser Blick ist mehr als gelungen und macht das Buch zu etwas Besonderem! [jana mikota]

Inhaltsverzeichnis

1. Annabel Pitcher: Schweigen ist Goldfisch. Sauerländer 2016 2
2. Darcy Woods: Zwischen Dir und Mir die Sterne. Sauerländer 2016 3
3. Lilly Lindner: Was fehlt, wenn ich verschwunden bin. Fischer 2015 4
4. Cecilia Ahern: Flawed. Wie perfekt willst du sein? Fischer FJB 2016 5
5. Elisabeth Herrmann: Die Mühle. cbt 2016 6
6. Que Du Luu: Im Jahr des Affen. Königskinder 2016 7
7. Sarah Crossan: Apple & Rain. cbt 2016 9
8. Jiro Taniguchi: Ihr Name war Tomoji. Carlsen 2016 10
9. Daniëlle Bakhuis: Denkzettel. Wenn dein Albtraum wahr wird. Arena 2015 11
10. Antonia Michaelis: Die Attentäter. Oetinger 2016 12
11. Marlene Röder: Cache. Fischer (Die Bücher mit dem blauen Band) 2016 14
12. Sara Barnard: Wunder, die wir teilen. Fischer KJB 2016 15